



Bischofswort zur österlichen Bußzeit 2024

„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“¹

Liebe Schwestern und Brüder! Ein gutes Wort des Bischofs in diesen Zeiten ist schwer zu finden. Laut ist es geworden, und es scheint immer lauter zu werden. Welches Wort ist richtig und eindringlich genug, diese Wand zu durchbrechen? Ist es ein politisches Wort? Ist es ein Wort, das die Moral, das gute Verhalten in den Mittelpunkt rückt? So viele andere Punkte liegen oben auf und rufen nach Aufmerksamkeit. Die Reform der Kirche, die Umweltfrage, Fragen der Gerechtigkeit, des Krieges, die Frage nach Synodalität, das Auseinanderdriften der Gesellschaft, das wachsende Misstrauen der Menschen, die sogenannte Glaubenskrise. Laut ist es geworden. Und die Lautstärke nimmt zu.

Dies ist die eine Erfahrung unserer Tage. Und dann ist da die Sehnsucht nach dem inneren Hinhören, die Suche nach dem, was wahr, schön und gut ist, die Suche nach Gott, nach Dialog, nach Innerlichkeit, nach Verstehen, nach Güte. Vielleicht auch nach einer Stille, die voll und ganz in großer Schönheit erklingt.

„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“ Auf dieses Wort aus der Sammlung von vielen Sprichwörtern im Alten Testament bin ich vor einiger Zeit aufmerksam geworden. Sie kennen die Erfahrung, dass einem Worte gesagt werden, bei denen man den Eindruck hat, man habe sie zum ersten Mal gehört. Manche Worte brauchen ihre Zeit und ihre Stunde, damit sie im Herzen vernehmbar werden. So ist es mir auch mit diesem Wort gegangen. Ich möchte es an den Beginn meiner Überlegungen stellen, mit denen ich Sie zur diesjährigen österlichen Bußzeit grüßen will.

Nicht nur wir Christen kennen dieses Bedürfnis, diese doppelte Erfahrung des Lauten, des Leisen, des inneren Herzens. Auch Menschen außerhalb unseres kirchlichen Lebens haben das Bedürfnis, von Zeit zu Zeit innezuhalten, sich vielleicht durch Yoga-Übungen oder andere Formen, durch Meditation zu sich selbst zu finden. Sie haben das Bedürfnis, sensibler zu werden für den eigenen Leib, eine Fastenkur zu machen, um wieder in eine gute und zufriedenstellende Form zu finden, aber auch um zu entschlacken. In diesen Menschen sehe ich Verwandte, denen daran gelegen ist, mehr als alles im Leben ihr Inneres, ihr eigenes Selbst zu pflegen, weil sie spüren, dass hier das Zentrum und der Kern ihres Lebens liegt. Deshalb schlage ich gerne eine Brücke von dieser konkreten Erfahrung unseres alltäglichen Lebens zu dem Wort der Schrift. *„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“*

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte noch eine andere Verbindung knüpfen. Das Jahr 2025 wird, wie es seit dem Jahr 1300 Brauch ist, wieder als ein Heiliges Jahr begangen werden, zu dem alle 25 Jahre der Papst einlädt. Er lädt ein, eine Wallfahrt nach Rom zu machen,

um zu den Gräbern der Apostel zu pilgern und dort zu beten. Es ist ein Heiliges Jahr, um über das eigene Leben nachzudenken, Kehrtwendungen zu vollziehen, oder auch einfach, wenn jemand diese Wallfahrt nicht mehr unternehmen kann, bei sich zu Hause innezuhalten, um auf das zu blicken, was wichtig ist, oder um es als Glaubender zu sagen, was ihm vom Kern des Glaubens her für sein Leben Bedeutung schenken kann.

Das Hüten der eigenen Seele, des eigenen Herzens, ist nicht ein biologischer Vorgang, der mit Sport, Tropfen oder Tabletten, mit Stents oder künstlichen Herzklappen zu bewältigen ist, sondern hier geht es um die Personenmitte, mit der wir auch auf unsere menschlichen Beziehungen blicken. Wir sprechen von einer herzlichen Freundschaft und Beziehung, wir sprechen davon, dass wir Menschen von Herzen lieben, dass wir ihre Worte ins Herz aufnehmen, beherzigen. Wir wollen sie in unserer Person verwahren wie ein kostbares Gut, wie eine Perle, die man nicht einfach irgendwo in einer Schublade versteckt, sondern hütet, ihr eine beachtliche Stelle in der Wohnung verschafft, von ihr her immer wieder Erinnerungen weckt, die gut tun. Das Herz zu hüten heißt also, das zu bewahren, was einem im Leben wichtig geworden ist.

Ein Geigenbauer hat einmal ein Buch geschrieben, in dem er seine Erfahrungen mit der Herstellung einer Geige auf die Tiefen des Lebens hin beleuchtet. Er spricht vom Lauschen auf den Klang des Lebens und nennt sein Buch „Herztöne“.ⁱⁱ Seine Überlegungen fasst er in das schöne Wort zusammen: *„Etwas zu beherzigen ist vielleicht das schönste Wort für Glauben. Denn es bedeutet, dass du den Dingen, die du erkannt hast, in deinem Herzen und in deinem Handeln Raum gibst. Beherzigen heißt, innere Heimat geben. Ein Gast, den du aufgenommen hast, wird zu dir sprechen.“*ⁱⁱⁱ

Liebe Schwestern und Brüder, die Feier eines Heiligen Jahres mag einen äußeren Betrieb auflösen. Aber es geht auch um eine innere Vorbereitung. Papst Franziskus lädt die ganze Kirche ein, in diesem Jahr 2024 sich in eine „Schule des Gebetes“ zu begeben. Ich sehe eine gute Verbindung zu dieser Einladung, Gebet zu lernen, mit dem Wort aus dem Buch der Sprichwörter, das vom Hüten des Herzens spricht. *„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“* So finden all diese Gedanken, die Sorgen und Nöte eine Grundlage, einen Quellgrund, aus dem Leben strömt.

Wir können uns selbstverständlich aufmachen, nach Rom pilgern, auch touristische Ziele entdecken, dazu auch die eine oder andere fromme Veranstaltung besuchen, aber bei einem Heiligen Jahr geht es um ein Mehr. Es geht um die Erfahrung, dass die gesamte Gemeinschaft der Kirche in allen äußeren Aktivitäten, in den Diskussionen, die zu Recht unsere Zeitstunde beherrschen, in den Bedrängnissen, die wir in der gesamten Welt erleben, uns festzumachen in dem, was bleibt. Und das, was bleibt, ist Gottes Wort, Gottes Ansprache an uns, das Wort, das uns einlädt, es zu Herzen zu nehmen, es zu beherzigen. Die französische Sprache verwendet für das Wort „auswendig“ den Begriff „par cœur“, was wörtlich übersetzt heißt: „Durch das Herz.“ Unsere Schwestern und Brüder im Volk Israel haben bestimmte Worte der Heiligen Schrift auswendig gelernt, beherzigt, sie sich immer wieder vorgesagt. Sie wussten um die große Gefahr, wichtige Worte zu vergessen. Aber sie waren immer wieder daran erinnert, was der Prophet Jesaja dem Volk Israel gesagt hat, wenn Er ihm zu Herzen sprach: *„Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit“* (Jes 40,8).

Wie aber kann das gehen, eine „Schule des Gebetes“? In der Tat: Gebet kann man lernen, kann man üben, wie man eine Sprache erlernt und wie man mit einer Sprache umzugehen übt. Man fängt einfach an, vielleicht kommt es einem holprig vor, vielleicht hält man es für völlig unangemessen, vielleicht hat man auch Reserven und Furcht davor, zu fromm zu werden. Aber man redet einfach mit Gott, gewissermaßen wie einem, um es in der Alltagssprache auszudrücken, „der Schnabel gewachsen ist“. Man geht einfach einmal davon aus, dass es Gott gibt, selbst wenn man gewisse Zweifel hat. Man kann ja auch sagen: „Gott, wenn es Dich gibt, dann will ich Dich einfach einmal ansprechen. Ich will ernst nehmen, dass es Dich geben könnte. Wenn Du mir etwas sagen willst, dann bitte ich Dich darum, ich wage es, einmal meinen Zweifel zu überwinden, ich möchte einfach einmal mit Dir reden. Vielleicht denke ich auch, dass das alles Unsinn ist und meine Worte im leeren Raum verhallen. Aber wenn es Dich gibt, dann will ich es einmal wagen.“

Liebe Schwestern und Brüder, so kann man anfangen. Man kann auch die Worte nehmen, die man von Kindsbeinen an her kennt. Als erwachsener Mensch wird man leicht merken, dass manches nicht mehr zu dem eigenen Alter passt. Dann lässt man es weg. Man formuliert es um, man nimmt vielleicht das eine oder andere Wort etwas stolpernd auf, aber man geht von der Voraussetzung aus, dass es jemanden gibt, der mich hört. Eigentlich braucht man nur ehrlich zu sich selbst zu sein und in der Tiefe des eigenen Herzens zu schauen, welche Sehnsucht darin ruht. Vielleicht kann man damit anfangen, dieser Sehnsucht einmal Sprache zu geben; da es niemanden gibt, der diese Worte hört, braucht man sich nicht einmal zu schämen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn Sie sich zurückerinnern an den ersten Liebesbrief, den Sie geschrieben oder empfangen haben, dann werden Sie denken: Wenn ich das heute lese, kommt es mir alles etwas romantisch, vielleicht sogar komisch vor. Aber es war damals echt und glaubwürdig. So kann es auch mit dem Beten sein. Versuchen Sie es einmal.

Eines scheint mir in besonderer Weise wichtig zu sein: Nämlich sich einen Raum der Stille zu suchen. Manchmal findet man diesen Raum kaum. Aber es mag reichen, vor dem Einsteigen ins Auto oder vor der Abfahrt, kurz innezuhalten, ein kurzes Stoßgebet zu sprechen und den Tag in die Hände Gottes zu legen. Es kann auch viel sein, wenn jemand am Ende eines ermüdenden Tages alles zusammenfasst in dem Wort: „Hier bin ich, Gott, so bin ich vor Dir. Hundemüde, vielleicht habe ich mich heute in vieler Hinsicht nicht besonders gut benommen. Ich danke Dir, was mir gelungen ist, segne mich.“

Persönlich beginne ich meinen Tag immer direkt nach dem Wachwerden mit den drei schlichten Sätzen: „Herr, ich danke Dir. Ich vertraue Dir. Jesus, ich vertraue auf Dich.“ Ich merke, dass das ein gutes Vorzeichen vor der Melodie meines Tages ist, mag er auch noch so beschwerlich sich anfühlen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wollte Ihnen einfach einen Vorschlag machen, wie Sie in den kommenden Wochen der Fastenzeit in die „Schule des Gebetes“ gehen könnten. Vielleicht ist das alles, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, überflüssig. Aber es könnte sein, dass Ihnen doch daran gelegen ist, Ihr Herz zu behüten, weil von ihm alles Leben ausgeht.

Es ist dies, liebe Schwestern und Brüder, was wir als Christinnen und Christen tun können, gemeinsam mit vielen anderen: Neu das Hüten des Herzens lernen. Aus dieser Haltung entspringt Leben, das dem Leben dient: Dem Frieden, der Gerechtigkeit, dem Dialog.

Peter Wust war ein Professor für Philosophie an der Universität Münster. Schon schwer von seiner Krebserkrankung gezeichnet, schrieb er seinen Studenten für die Abschiedsvorlesung: „Und wenn Sie mich nun fragen sollten, bevor ich gehe und endgültig gehe, ob ich nicht einen Zauberschlüssel kenne, der einem das letzte Tor zur Weisheit des Lebens erschließen könne, dann würde ich Ihnen antworten: ‚Jawohl‘ – Und zwar ist dieser Zauberschlüssel nicht die Reflexion, wie Sie es von einem Philosophen vielleicht erwarten möchten, sondern das Gebet. Das Gebet als letzte Hingabe gefasst, macht still, macht kindlich, macht objektiv.“^{iv} Was für ein Wort im Angesicht des herannahenden Endes des Lebens!

„Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus“. Dieses Leben, Jesus Christus, wird die Welt verwandeln. In diesem Bemühen verbunden grüße ich Sie herzlich und segne Sie im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Münster am Fest der Darstellung des Herrn, den 2. Februar 2024

Ihr Bischof

P.S.: Falls Sie das Buch, aus dem ich zitiert habe, interessiert, gebe ich Ihnen hiermit die Angaben: Martin Schleske, Geigenbauer: Herztöne – lauschen auf den Klang des Lebens, adeo-Verlag. Er ist Geigenbaumeister und Dipl.-Physiker. Seine Instrumente werden mitunter von weltweit konzertierenden Solisten gespielt. Das Buch entstammt den Betrachtungen über den tiefen Sinn des Geigenbauens und die Dimensionen, die sich bei diesem Bauen entdecken lassen.

Dieses Bischofswort ist am 1. Fastensonntag, dem 18. Februar 2024, einschl. der Vorabendmessen, zu verlesen.

ⁱ Spr 4,23

ⁱⁱ M. Schleske, Herztöne lauschen auf den Klang des Lebens, adeo-Verlag o. A.

ⁱⁱⁱ Text entnommen dem Umschlag des Buches.

^{iv} Wust, Peter, Abschiedsvorlesung am 18. Dezember 1939 in Ein Abschiedswort, Paul Wolff, Regensburg 1949, Christliche Philosophie in Deutschland 1920–1945 S. 74.